

JASON T. ROCHE, *The Crusade of King Conrad III of Germany. Warfare and Diplomacy in Byzantium, Anatolia and Outremer, 1146–1149* (Outremer 13). Turnhout: Brepols 2021. 365 S. – ISBN 978-2-503-53083-3 (€ 94.00)

• MANUEL KAMENZIN, Ruhr-Universität Bochum
(manuel.kamenzin@rub.de)

Der zu besprechende Band geht auf die 2008 an der Universität von St. Andrews eingereichte Dissertation von JASON T. ROCHE zurück. Er behandelt darin den Kriegszug des römisch-deutschen Königs Konrad III. in den Jahren 1146 bis 1149, der Teil des sogenannten zweiten Kreuzzugs war. Damit ist die Studie ein Beispiel für das anhaltende Interesse an diesem Unterfangen in der englischsprachigen Forschung. Darüber hinaus ist seine Arbeit, auch wenn der Verfasser dies selbst nicht explizit formuliert, ebenso ein Puzzleteil in der andauernden Neubewertung dieses Königs, die vor allem in der deutschsprachigen Forschung stattfindet.¹ ROCHE verfolgt in seiner Studie einen militärhistorisch Zugriff, wobei er sich mit der Chronik *Odos von Deuil*, den Enkomien des sogenannten Manganeios Prodromos sowie den Geschichtswerken Johannes' Kinnamos und Niketas' Choniates hauptsächlich auf weitestgehend bekannte Quellen stützt. Wie der Verfasser selbst im Vorwort anführt (S. 11), habe er sich zu einer Neulektüre und -interpretation der Überlieferung veranlasst gesehen, da die von BERNHARD KUGLER im 19. Jahrhundert verfassten Arbeiten zur Thematik, die weiterhin die Forschung beeinflussen, äußerst fehlerhaft seien.²

1. Zum zweiten Kreuzzug bspw. JONATHAN PHILIPPS – MARTIN HOCH (Hrsg.), *The Second Crusade. Scope and Consequences*. Manchester 2001 oder JONATHAN PHILLIPS, *The Second Crusade. Extending the Frontiers of Christendom*. New Haven 2007, aber auch der von ROCHE herausgegebene Band JASON T. ROCHE (Hrsg.), *The Second Crusade: Holy War on the Periphery of Latin Christendom* (Outremer 2). Turnhout 2013. Die Neubewertungen Konrads III. sind aufgelistet bei KNUT GÖRICH, *Wahrung des honor. Ein Grundsatz im politischen Handeln König Konrads III.* In: HUBERTUS SEIFERT – JÜRGEN DENDORFER (Hrsg.), *Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152)* (Mittelalter-Forschungen 18). Ostfildern 2005, S. 267–297, hier S. 269–272.

2. BERNHARD KUGLER, *Studien zur Geschichte des 2. Kreuzzugs*. Stuttgart 1866; *DERS., Analecten zur Geschichte des Zweiten Kreuzzuges*. Tübingen 1878; *DERS., Neue Analecten zur Geschichte des zweiten Kreuzzugs*. Tübingen 1883.

Auf eine knappe Einleitung (S. 21–33) folgen zehn Großkapitel, deren erstes den wichtigsten Quellen gewidmet ist (S. 35–56). Als ‚Prelude‘ thematisiert der Autor zunächst das Verhältnis des Reichs zu Byzanz, die Kreuznahme Konrads in Speyer nach einer Predigt Bernhards von Clairvaux und schließlich die konkreten Vorbereitungen zum Kreuzzug (S. 57–80). Anschließend werden Überlegungen zur Zusammensetzung und Größe von Konrads Heer sowie der Versorgung mit Lebensmitteln während der Reise angestellt (S. 81–110). Der Weg der Armee auf dem Balkan bis nach Konstantinopel sowie der Aufenthalt dort werden in den Kapiteln vier (S. 111–137) und fünf (S. 139–173) nachverfolgt. Kapitel sechs durchbricht die chronologische Ordnung; hier wird Westanatolien im zwölften Jahrhundert näher vorgestellt (S. 175–200). Das siebte Kapitel folgt der Streitmacht vom Bosphorus bis zur Abspaltung einer Abteilung unter Otto von Freising (S. 175–228), während im achten Kapitel der versuchte Vorstoß bis nach Iconium thematisiert wird (S. 229–260). Der Rückzug nach Konstantinopel ist Gegenstand des neunten Kapitels (S. 261–286), während die Ereignisse in Outremer abschließend dargestellt werden (S. 287–314). Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 315–333). Ein Appendix bietet eine Aufstellung der Stationen auf dem Kreuzzug mit den dazugehörigen Quellen nachweisen (S. 335–340). Leider fehlt dem Band ein Register.

In allen Kapiteln ist deutlich die Bereitschaft spürbar, bestehende vermeintliche Gewissheiten kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls neue Thesen aufzustellen. Dass ROCHE der neueren Forschung folgt und nicht von einer spontanen Kreuznahme in Speyer, sondern von längeren vorbereitenden Planungen ausgeht (S. 68–71), zeigt dies bereits an. Im Gegensatz zu den meisten anderen Forschenden nimmt er aber auch an, dass Konrad III. und Kaiser Manuel I. Komnenos sich bereits im September 1147 ein erstes Mal trafen, obwohl nur Arnold von Lübeck davon berichtet (S. 150–156). Die Studie ist geprägt von dem Ansatz, die angebliche Undiszipliniertheit der Kämpfer in Konrads Heer einerseits und die vermeintliche Hinterlist der Griechen andererseits in den jeweiligen chronikalischen Quellen als Topoi zu hinterfragen, wodurch vielfach Neubewertungen angebracht sind. Zwei nahezu klassische Bereiche der Militärgeschichte betreffende Thesen sind allerdings zentral: eine Neueinschätzung der Größe des Heeres und eine Neubewertung der Gründe für den Rückzug nach Konstantinopel.

Zunächst zur Heeresgröße: Mit Hilfe der von JONATHAN RILEY-SMITH betreuten Datenbank bekannter Kreuzfahrer macht ROCHE zunächst 31

Fürsten aus, die Konrad begleiteten.³ Als zweites Indiz zieht er dann einen Brief Friedrichs I. an Otto von Freising heran, in dem die Größe des Heers für den Italienzug 1154/55 auf 1800 Reiter beziffert wird. Da auf diesem Zug 32 Fürsten identifiziert werden konnten, sieht ROCHE hier mit Blick auf die im Heer Konrads identifizierten 31 Fürsten eine Regelmäßigkeit aufscheinen. Daher geht er zunächst auch für das Heer Konrads von 1800 Reitern aus. Jedem dieser Reiter ordnet er zwei weitere Personen zu und kommt so zunächst auf die Zahl von 5400 Teilnehmern. Um nun auch einfache Kämpfer und mitziehende Nichtkombattanten berücksichtigen zu können, greift er auf ältere Überlegungen zur Zusammensetzung von Barbarossas Kreuzzugsheer zurück⁴ und kommt damit auf eine Gesamtzahl von 12.000 Personen, die Konrad III. auf seinem Kreuzzug begleitet haben sollen (S. 88–94). Dies ist eine deutlich geringere Zahl, als die zuletzt von PHILIPPS geschätzten 30.000 bis 35.000 Krieger zuzüglich Nichtkombattanten.⁵

ROCHE spricht die Schwierigkeiten selbst an, die solche Schätzungen mit sich bringen (S. 93 Anm. 47). Gerade diese speziellen Berechnungen sind dabei in der Tat nicht über jeden Zweifel erhaben. Letztlich leitet er aus nur zwei Zahlenwerten unterschiedlicher Herkunft eine Regel ab. Der Rückgriff auf Quellen und Forschungen zu Friedrich I. ist dabei gleichermaßen problematisch, wie auch das Gleichsetzen eines Italienzuges mit einem Kreuzzug. Den für ihn so wichtigen Brief Barbarossas zitiert der Autor nicht direkt und ordnet ihn auch nicht kritisch ein, was durchaus angebracht wäre.⁶ Zur Glaubwürdigkeit der Angabe führt er an, dass JOHN B. FREED

3. JONATHAN RILEY-SMITH – JONATHAN PHILLIPS – ALAN V. MURRAY – GUY PERRY – NICHOLAS MORTON, *A Database of Crusaders to the Holy Land (1095–1149)*, URL: <https://www.dhi.ac.uk/crusaders/> (04.08.2022).

4. ROCHE verweist hier auf EKKEHARD EICKHOFF, *Friedrich Barbarossa im Orient. Kreuzzug und Tod Friedrichs I.* (Istanbuler Mitteilungen 17). Tübingen 1977, S. 47. Dieser hat die dort genannten Zahlen allerdings nicht selbst erhoben, sondern führt HANS JAHN, *Die Heereszahlen in den Kreuzzügen*. Berlin 1907, S. 6–24 an. Angesichts von ROCHEs Einschätzung der in Anm. 2 zitierten älteren Arbeiten verwundert dieser unkritische Rückgriff.

5. PHILIPPS, *Crusade* (wie Anm. 1), S. 169.

6. In dem in der Forschung intensiv diskutierten Text hat Friedrich I. für die Abfassung der *Gesta Friderici* seinen eigenen Werdegang für Otto von Freising kurz dargelegt. Der Brief ist nach dem 4. März 1157, somit Jahre nach dem hier relevanten Ereignis und nicht mit der Intention eines Berichts, verfasst und wurde von Otto den *Gesta* vorangestellt. Die Nennung der 1800 Reiter erfolgt kurz vor Ende des Briefes, wobei beachtet werden sollte, dass Barbarossa eher den Eindruck vermittelt, dass es sich für ihn um ein kleines Heer handelt, da er gerade dies betont: „Wir aber gelangten nach Verona, nachdem uns Gott ei-

diese Angabe für realistisch hält – dass KNUT GÖRICH hierzu schreibt, verglichen mit anderen Italienzügen sei dies „kein übertrieben starkes Kontingent“⁷, wäre eine lohnende Ergänzung gewesen.

Der Rückgriff auf Quellen zu Konrads Nachfolger Friedrich I. und dessen Kreuzfahrt ist hier kein Einzelfall, sondern erfolgt mehrfach. Diese methodisch schwierige Vorgehensweise wird dabei leider nicht reflektiert. Wenn auch die Einbindung weiterer Forschungserkenntnisse durchaus Vorteile bietet, ist ein einfaches Übertragen in diesem Fall doch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Barbarossa nahm schließlich am Kreuzzug seines Onkels teil, der in einem Rückzug endete und somit ein Misserfolg war. Es ist anzunehmen, dass Friedrich I. diesen Heerzug gerade nicht in allen organisatorischen Details bei seinen eigenen Unternehmungen imitierte, da er sich ein anderes Ergebnis erhoffte.

Die Zahl der Kreuzzugsteilnehmer ist grundlegend für viele weitere Überlegungen der Studie, so auch für die Frage nach den Gründen für den Abbruch des Marsches nach Iconium und den Rückzug nach Konstantinopel.⁸ Im sechsten Kapitel trägt ROCHE zunächst detailliert Informationen zu geographischen und politischen Gegebenheiten sowie Siedlungen und der Versorgungslage in Westanatolien im zwölften Jahrhundert zusammen. Auf Grundlage der von ihm angestellten Überlegungen zur Heeresgröße und der Kapazitäten vor Ort versucht ROCHE, den Bedarf an Nahrungsmit-

nen so gewaltigen Sieg geschenkt hatte, wie er unseres Wissens niemals vorher mit 1800 Rittern errungen worden ist.“, Bischof Otto von Freising und Rahewin, *Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, übers. v. ADOLF SCHMIDT, hg. v. FRANZ-JOSEF SCHMALLE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 17). Darmstadt 1965, Ep. Frederici, S. 89. In seiner eigenen Schilderung wiederholte Otto von Freising die Angabe nicht, vielmehr gab er an, dass vor dem von Friedrich geschilderten Kampf, viele – namentlich genannt wird unter anderem der einflussreiche Bischof Eberhard von Bamberg – das Heer in Richtung Heimat verlassen hätten, ebd., lib. II, cap. 39/40, S. 362–371. Das Heer soll somit zuvor größer gewesen sein. Keine dieser quellenkritisch wichtigen Eigenheiten der für ihn so zentralen Zahlenangabe wird von ROCHE diskutiert.

7. KNUT GÖRICH, *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie*. München 2011, S. 232. Auch der von ROCHE zitierte JOHN B. FREED, *Frederick Barbarossa. The Prince and the Myth*. New Haven 2016, S. 125, S. 157–159 führt aus, dass es sich um eine vergleichsweise kleine Streitmacht handelte.

8. Seine diesbezüglichen Überlegungen hat ROCHE bereits vorab in dem Aufsatz *Conrad III and the Second Crusade: Retreat from Dorylaion?* *Crusades* 5 (2006) S. 85–97 veröffentlicht. Kritisch hierzu CONOR KOSTICK, *Social Unrest and the Failure of Conrad III's March through Anatolia, 1147*. *German History* 28 (2010) S. 125–142. ROCHE geht auf KOSTICK wiederum im hier besprochenen Kapitel ein.

teln und Packtieren abzuschätzen, die nötig gewesen wären, um das auf 12.000 Personen geschätzte Heer auf dem zwanzigtägigen Marsch zu versorgen. Er kommt zu dem Schluss, dass eine ausreichende Versorgung nicht möglich war, auch wenn von byzantinischer Seite entsprechende Anstrengungen unternommen worden seien. Dementsprechend sieht ROCHE den Rückzug hauptsächlich durch den akuten Mangel an Lebensmitteln begründet (S. 217–220). Wie bereits bei den Ausführungen zur Größe des Heeres merkt er auch hier an, dass er sich der Schwierigkeiten seiner Ausführungen bewusst ist (S. 220). In der Tat handelt es sich um die Zusammenführung verschiedenster Annahmen und Schätzungen, ob nun zu den Kapazitäten der Region oder der Verfügbarkeit von Lasttieren. Hunger und Durst sind in den Quellen zu diesem Abschnitt des Zuges durchaus sehr präsent, ob die vorgestellten Überlegungen allerdings ausreichen, um andere Gründe vollkommen auszuschließen und nur den Mangel zu akzeptieren, erscheint fraglich.

ROCHE entwickelt seine Thesen auf einer soliden Literaturgrundlage. Besonders erfreulich und bei der hier behandelten Thematik unerlässlich, ist seine Rezeption deutschsprachiger Forschung. Es ist allerdings bedauerlich, dass er bezüglich Konrads Einschätzung in der Forschung veraltete Ansichten im Fließtext referiert und die neueren Arbeiten lediglich in einer Anmerkung nennt (S. 24f., Anm. 12).⁹ Eine englischsprachige Auseinandersetzung mit der neueren deutschsprachigen Forschung hätte hier größeren Mehrwert entfalten können als das Referieren veralteter Forschungspositionen. Angesichts des Rückgriffs auf Quellen zum Kreuzzug Friedrichs I. verwundert das Fehlen der Biographie KNUT GÖRICHS im Literaturverzeichnis.¹⁰ Ähnlich verhält es sich mit dem Anführen konsensualer Herrschaft ohne Verweis auf BERND SCHNEIDMÜLLERS grundlegenden Ausführungen (S. 29).¹¹ Bezüglich der sprachlichen Ausgestaltung sei ange-

9. Bspw. die auf JOHANNES HALLER zurückgehende Zuschreibung als „Pfaffenkönig“ (S. 24) im Fließtext ohne weitere Einordnung. Ebd. wird auch ausgeführt, Konrads Wahl habe zu einer Erneuerung des „Staufer-Welf dispute“ geführt. Dass es sich hierbei um eine überholte Betrachtungsweise handelt, wird nur durch die Anm. 12 erschließbar.

10. Diese war für die Abgabefassung noch nicht verfügbar, ist mittlerweile allerdings seit geraumer Zeit als maßgebliche Biographie etabliert. Es wurde durchaus seit der Abgabe erschienene Literatur eingearbeitet, siehe bspw. Anm. 8.

11. BERND SCHNEIDMÜLLER, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter. In: PAUL-JOACHIM HEINIG – SIGRID JAHNS – HANS-JOACHIM SCHMIDT – RAINER CHRISTOPH SCHWINGES – SABINE WEFERS (Hrsg.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw (Historische Forschungen 67). Berlin 2000, S. 53–87.

merkt, dass Konrad III. seinen Zeitgenossen sicher nicht als „König von Deutschland“ (King of Germany) bekannt war und die ebenso im Buch genutzte Bezeichnung „erwählter Kaiser“ (emperor-elect) erst deutlich später aufkam.¹²

Insgesamt legt JASON T. ROCHE mit seinem Buch eine ambitionierte Studie vor, der es nicht am Mut zu Neuinterpretationen fehlt. Die teils durchaus innovativen Quellenanalysen treten dabei mitunter hinter dem deutlich spürbaren Wunsch zurück, ‚handfeste‘ Ergebnisse zu liefern. So wünschenswert die Einbettung der Erkenntnisse zu Narrativen und Topoi in den historiographischen Quellen in eine realistische Einschätzung der konkreten historischen Lebenswelt auch ist,¹³ tendieren diese Ergebnisse wie oben ausgeführt doch zum Teil leider ins Spekulative. Die detaillierte Aufarbeitung des Kriegszuges, die Auseinandersetzung mit den verfügbaren Quellen und die teils herausfordernden Thesen stellen indes einen spannenden Ausgangspunkt für die weitere Beschäftigung mit dem Kreuzzug Konrads III. dar.

Keywords

Conrad III; Second Crusade

12. Die diese Begrifflichkeiten teils erklärende Anmerkung S. 21 Anm. 2 ändert nichts daran, dass diese Bezeichnungen des Hauptprotagonisten der Studie schlicht inhaltlich falsch sind. Gerade die Titulatur Konrads III. bereitet der Forschung Probleme, da er sich vor allem gegen Ende seiner Herrschaft in seinen Urkunden auch als *augustus* bezeichnete, ohne zum Kaiser gekrönt worden zu sein. Hierbei waren wohl gerade während dem Kreuzzug Rangfragen bezüglich der Könige von Jerusalem und Frankreich von Belang, siehe unter anderem GÖRICH, Wahrung (wie Anm. 1), S. 278–289. ROCHE diskutiert dies mehrfach (S. 57–62, S. 69, S. 75, S. 290).

13. Dies wird beachtlich weit geführt, so beispielsweise die Einschätzung zum Angriff auf Damaskus, S. 312: „The human combatants at Damascus probably lost between one and one and a half litres of sweat per hour.“